

Ama Dablam-Expedition 2010

Letzter Newsletter

David Göttler

Hallo liebe Leser und Freunde!

Entschuldigt bitte, dass dieser letzte Newsletter von unserer Ama Dablam-Expedition so lange auf sich warten ließ, aber mir fällt es nicht leicht, ihn zu schreiben.

Ich ringe mit mir, weil ich einerseits unendlich glücklich bin, dass wir beide, Kazuya und ich, wieder heil von dem Berg runtergekommen sind, dass wir davor eine wahnsinnig gute Zeit hatten und eine für uns geniale Kletterei in der Nordwand hatten - und dann die bittere und traurige Kehrseite dieses Abenteuers, dass der Pilot Sabin und sein Assistent Purna bei dem Rettungsflug, den wir geordert hatten, durch den Absturz ihres Hubschraubers ums Leben gekommen sind.



Zunächst möchte ich zwei Aussagen machen:

Der Absturz und seine Folgen sind für die beiden Familien von Sabin und Purna ein schwerer und schlimmer Moment und Beginn einer traurigen und schweren Zeit. Er überschattet alle unsere Erzählungen über die Kletterei, über unser Abenteuer, ja, macht sie nichtig und absolut unnötig. Diese Tatsache ist mir stets bewusst und sollte nie vergessen werden, auch wenn ich im Folgenden davon berichte.

Und zweitens stellt unsere Besteigung der Nordwand keine „Besteigung“ dar, weil wir nicht mehr aus eigener Kraft herunter gekommen sind. Für Kazuya und mich ist das ein ganz eindeutiges Kriterium, um eine Neutour oder eine Besteigung als erfolgreich oder als gelungen und als akzeptierbar bewerten zu können!

Jetzt werden sich viele fragen, warum ich dann hier schreibe? Ich schreibe, weil ich eine Erklärung und Erzählung schuldig bin, was geschehen ist und wie es zu diesem Unglück kam. Ich möchte betonen, dass ich dies hier nicht schreibe, um für mich zu werben oder die Tragödie als Mittel zu mehr Öffentlichkeit zu benützen. Macht Euch einfach selber ein Bild.

Ich werde also im Folgenden die Tage in der Wand, den Tag des Unglücks und die Tage danach chronologisch beschreiben.

3. November:

Wir waren von Chukhung zu unserem ABC Stein gestartet. Als wir das letzte Mal hier waren, sind wir anderntags wegen einsetzenden Schneefalls unverrichteter Dinge wieder zurück gekehrt. Jetzt waren wir gespannt und glücklich zugleich, dass wir wieder zum Berg und seiner Nordwand unterwegs waren. Das Wetter sah perfekt aus, keine Wolken, kein starker Wind. Am späten Nachmittag erreichten wir den Felsen kurz unterhalb des Gletschers, auf dem wir unser kleines Zelt aufstellten.



Ama Dablam-Nordwand

4. November:

Früh morgens mit dem ersten Licht brachen wir auf. Bis zum Einstieg kannten wir den Weg schon von unserer Erkundung vor zwei Wochen. Unser Materialdepot mit der gesamten Kletterausrüstung wartete genau so, wie wir es zurückgelassen hatten, auf uns. Wir stiegen ein gutes Stück links des Seracs eine steile Firn- und Eisrinne empor. Von Beginn an waren es immer wieder 80-85 Grad steile Seillängen. Die Verhältnisse waren aber nicht schlecht. Harter Firn oder dünne Eisauflagen ließen an diesem Tag ein zügiges Klettern zu. Gesichert haben wir meist über die Eisgeräte und zusätzlich durch ein Camelot, eine

Eisschraube oder ein Firnender. Doch die Eisschrauben machten uns wahnsinnig, weil die Stellen, an denen wir sie setzen wollten, gut aussahen, aber dann ruck-zuck hohl klangen oder auf den Felsen darunter aufsetzten. Auch der Fels war eher ungeeignet für gute Camelots oder Keile.



Im Laufe des Nachmittags fingen wir an, einen Platz für die Nacht zu suchen. Doch die Suche stellte sich als erfolglos heraus. Immer wieder sah es so aus, als ob oberhalb von uns eine Stelle käme, die etwas flacher als 60° erschien. Doch dort angekommen: Fehlanzeige! Also hackten wir mit einbrechender Dunkelheit irgendwo eine 50 cm breite und 1,5 m lange Plattform, die mehr wie ein Fenstersims anmutete, heraus. Mit dem Zelt als Biwaksack verbrachten wir dort die Nacht.

5. November:

Wie gut es doch tat, endlich wieder stehen zu können. Die Nacht hatten wir hinter uns gebracht und selbst ein wenig Schlaf war möglich, weil wir vom Vortag so erschöpft waren. Weiter ging es an diesem Tag über die sicher schwierigste Stelle in der Wand, die schon

Furlan und Humar im Jahre 1996 gegangen waren. Für die Schlüsselseillänge brauchten wir lange, aber nicht so sehr wegen der technischen Schwierigkeit, sondern weil sie absolut schwer abzusichern war. Danach legte sich die Wand für den Rest des Tages ein wenig zurück. Auf etwa 6.350 m hackten wir wieder unsere Plattform heraus und machten uns „bettfertig“. Diesmal schlugen wir das Zelt auf, obwohl es nur zur Hälfte auf der Plattform Platz hatte, um nicht immer den Zeltstoff im Gesicht zu haben.

6. November:

In der Nacht sah man die Lichter von Kumjung bis Lobuche. Der Morgen war gigantisch, wir konnten das ganze Kumpf überblicken!

Die ersten Seillängen waren Quergänge auf teilweise recht fragilen Eispanzern auf Fels. Das gemeine ist, dass man immer meint, jetzt noch diese eine Länge und dann wird es einfacher - doch das war nie so!



Nachdem wir weit nach links hinaus gequert waren, entdeckten wir endlich einen möglichen Weg hinauf zum Nordgrat. Nach drei weiteren Seillängen erreichten wir ihn dann auch und hatten nach vier Tagen im Schatten endlich wieder Sonne! Ich kann Euch sagen: Das ist ein wunderbares Gefühl, so viel Wärme auf einmal! Und wir dachten, wir hätten es geschafft. Der Grat sollte doch wohl in einem kletterbaren Zustand sein, nachdem die Nordwand, die nie Sonne, nie Wind abbekommt, gute Verhältnisse aufgewiesen hatte! Doch das sollte unser größter Fehler werden. Schnell merkten wir, dass die Schneebeschaffenheit gänzlich anders und nicht so war, wie wir sie erwartet hatten. Auf der Ost-

seite mussten wir mit Lawinen rechnen, aber auf der Westseite, die dem Wind ausgesetzt war, müssten wir doch begehbare Verhältnisse haben! Doch hier gab es den ganz grobkörnigen, sog. „sugar snow“! Selbst nach dem zehnten Hintreten sackte man wieder bis zur Hüfte ein. Und sobald es nur ein wenig steiler wurde, kamen wir nicht mehr weiter. Wir versuchten auch, mit zwei Firnankern statt mit den Eisgeräten zu klettern, aber das half auch nichts. Ich probierte es dann auf der Ostseite des Grates, doch hier war die Lawinengefahr zu groß. Gleich auf den ersten 30 m ging ich mit einem Schneebrett 15 m in Richtung Nordostwand ab; Kazuya hielt mich.

Uns wurde schlagartig bewusst, dass wir nicht wie geplant über den Gipfel und den Normalweg auf der anderen Seite absteigen konnten. Wie sollten wir von hier heil runterkommen?

Als erste Option probierten wir, über den Nordgrat abzusteigen. Aber auf in ca. 6330 m Höhe kamen wir über einen großen, überhängenden Serac nicht weiter. Außerdem sahen wir den gesamten Grat hinunter und bei seiner Länge war die Gefahr sehr groß. Dass wir, wenn wir überhaupt weiter voran kommen sollten, beide irgendwann einmal auf derselben, falschen Seite standen und entweder über die Nordwand oder die Nordostwand abstürzten.

Wir saßen also in einer verdammt Falle. Die letzte Möglichkeit, über unsere Aufstiegsroute abzuseilen, war sehr heikel, wahrscheinlich sogar unmöglich. Unsere Ausrüstung bestand aus fünf Felshaken, fünf Camelots, vier Keilen, sechs Eisschrauben und zwei Firnankern, dazu hatten wir zwei Stränge 50 m Zwillingssseil. Leider war gutes und dickes Eis ziemlich rar und wir rechneten uns aus, dass zwar unter Umständen ein fünfmaliges Abseilstellen über sog. Eissanduhren möglich wäre. Die Felshaken wären schnell verbraucht. Den Rest aber müssten wir abklettern. Die Wand hatte eine reine Wandhöhe von ca. 1200 m und zusätzlich viele Quergänge. Außerdem müssten wir weitere drei Tage ohne Sonne überstehen; wir und auch unsere Zehen und Finger waren nicht mehr ganz frisch.



Am Nordgrat

Also entschlossen wir uns anzufragen, ob Rettung durch einen Helikopter möglich wäre. Wir wussten, dass es eine blamable Lage war, in die man als Bergsteiger nie kommen sollte. Doch und war es so ergangen: Wir konnten uns

ohne fremder Hilfe nicht mehr heil vom Berg bringen! Aber wir hingen beide mehr an unserem Leben und unseren Zehen, als dass wir als Helden im Abstieg untergehen wollten.

Die Piloten sagten uns zu: Wir sollten am nächsten Morgen gerettet werden.

7. November:

Wir hatten vereinbart, dass der Helikopter erst einen von uns aufnehmen, nach Chukhung fliegen und dann den zweiten bergen sollte. Wir losten die Reihenfolge mit „Stein, Schere und Papier“ aus. Ich gewann 2:1 und war damit der erste, der gerettet werden sollte.

Um ca. 8 Uhr kam der Hubschrauber. Er landete mit den Kufen quer zum 1 m breiten Grat, öffnete die Tür und winkte mich hinein. Ohne große Mühe hob er ab und flog mich direkt nach Chukhung. Meine Rettung war, wie ich jedenfalls fühlte, eine sehr sichere. Von Chukhung aus sah ich den zweiten Anflug, mit dem Kazuya geholt werden sollte.

Kazuya wartete am Grat. Der Helikopter machte seinen Anflug wie zuvor. Er bewegte sich aber, als Kazuya schon einsteigen wollte, ganz langsam auf ihn zu. Kazuya duckte sich, weil die Kufe sonst in sein Gesicht gestoßen wäre. Weil der Helikopter nun über ihm schwebte, konnte Kazuya nicht einsteigen. Da machte es einen lauten Schlag: Der Rotor war oberhalb unseres Aufnahmepunktes an den Grat gestoßen! Der Helikopter stürzte über den Kopf von Kazuya hinweg über Nordost-Wand ab. 1000 m tief geht es hier fast senkrecht hinunter, die Besatzung hatte keine Chance. Wie durch ein Wunder aber blieb Kazuya unverletzt am Grat zurück.

Ich konnte von unten nicht genau erkennen, was geschehen war, war aber verzweifelt, weil ich wusste, dass etwas schief gegangen war. Wenn der Helikopter dort oben abgestürzt war, konnte ich mir nicht vorstellen, dass Kazuya nicht mitgerissen worden oder bereits im Helikopter mit ihm zusammen abgestürzt war. Es waren schreckliche Minuten, bis nach ca. 30 Minuten die Nachricht kam, dass der Helikopter abgestürzt, Kazuya aber noch oben und gesund war.

Nun stellte sich mir die schwere Frage, wie wir meinen Kameraden von dort herunter bekommen sollten. Alle nepalesischen Helikopter sagten einen weiteren Rettungsflug ab, was ich gut verstehen konnte. Andererseits konnte ich aber nicht tatenlos zusehen und warten, dass Kazuya dort oben umkäme. Mir kam keine Möglichkeit in den Sinn, ihn in hinreichend kurzer Zeit erreichen und

dann auch retten zu können. Wir hatten noch versucht, über die Japanische Botschaft und das Militär einen Helikopter zu bekommen, doch das Militär lehnte ab. Ich war verzweifelt, das kann ich Euch sagen!

8. November:

Früh morgens kam plötzlich und, ohne dass wir es wussten, ein zweiter Helikopter von Fishtail Air, den der beste Freund des verunglückten Piloten Sabin flog, um Kazuya zu retten. Dies geschah ohne viele Worte und ist Fishtail Air seinem Personal unendlich hoch anzurechnen! Sabins Freund schaffte es tatsächlich, Kazuya im siebten Anlauf zu retten. Mit fast leerem Tank flogen sie direkt nach Lukla. Ich machte mich noch am selben Tag dorthin auf und zwei Tage später waren wir wieder als Team zusammen.

In Kathmandu erwartete uns eine schwierige Zeit. Wir mussten verschiedenen Behörden und einem Untersuchungsausschuss Interviews geben und Fragen beantworten, allen Leuten das Ereignis erzählen. Und wir wollten wir natürlich die beiden Familien von Sabin und Purna besuchen. Dies war sicher das Schwierigste und

Traurigste. Und doch sind wir froh, es gemacht und nun einen Kontakt zu den Familien zu haben, die ihre beiden Liebsten verloren haben.

Ich wünschte mir, man könnte die Zeit zurückdrehen und Sabin und Purna wieder lebendig machen. Doch das geht nicht. Die Familien haben mir versi-



Sabins und Purnas Hubschrauber

chert, dass die Hindus fest daran glaubten, dass es den beiden gut gehe. Für mich ein schwacher Trost und ein großer für die Familien.

Das war die Geschichte unserer Ama Dablam-Expedition. Ich möchte mich unendlich bei Fishtail Air und ihren Leuten bedanken, bei den Familien von Sabin und Purna, die uns ohne Groll und mit Freundlichkeit empfangen und aufgenommen haben, bei Carine und meiner Familie, die viele Ängste haben ausstehen müssen.

Danken möchte ich auch Thamserku und Amical Alpin, die uns beide in schwierigen Fragen und mit sehr guter Logistik geholfen haben, und bei unseren Sponsoren.

Und nicht zuletzt danke ich all den vielen Lesern und Freunden, die mir so viele Emails und Nachrichten geschrieben und mir so sehr geholfen haben!

Danke!

David



Ama Dablam (6.856 m)